Briefe aus Nicaragua : Trauer um Georges Casalis

Autor(en): **La Roche, Käthi**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **81 (1987)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Käthi La Roche

Briefe aus Nicaragua

Trauer um Georges Casalis

Managua, 18. Januar 1987

Liebe Freunde

Vermutlich erhieltet Ihr die traurige Nachricht, lange bevor mein Brief Euch erreicht: Georges Casalis ist tot. Dennoch drängt es mich, Euch diese Botschaft persönlich zu übermitteln – diese Botschaft, die mich so schmerzhaft traf am Freitagabend, an dem ich mich mit ihm zum Essen verabredet hatte. Ich ging zum verabredeten Treffpunkt und wartete auf die beiden, Georges und Dorothee, als mir Patricia entgegenkam, eine Theologin von der evangelischen Fakultät und baptistische Pfarrerin. Sie nahm mich beiseite und schloss mich in die Arme, und ich wusste sofort, was das zu bedeuten hatte. Denn eine Woche zuvor, am Tage, als wir uns zum ersten Mal zum Essen verabredet hatten, hatte Georges eine Herzkrise erlitten und – da er die Verabredung nicht wahrnehmen konnte, hatte ich ihn «zuhause» besucht. Dieser Besuch sollte mein letzter gewesen sein...

Am Freitagabend fand ein Gottesdienst statt in der evangelischen Kirche, am Samstag eine «Vela» (was eigentlich «Kerze» heisst und bedeutet, dass man sich einfach in der Kirche versammelt, wo der Sarg des Toten steht, und singt und betet und ausdrückt, was einen bewegt angesichts dieses Todes). Am Samstagabend wurde der Sarg in die Kirche Santa Maria de los Angeles gebracht, in die Pfarrei von Uriel Molina, der ebenfalls ein Freund von Casalis war, zu einem grossen ökumenischen Gottesdienst, und heute morgen früh fand in dieser Kirche eine liturgische Feier statt, dann eine Prozession von ca. einer Stunde, in der in glühender Hitze der Sarg und all die Blumen auf den Friedhof getragen wurden, und dort, unter der stechenden Mittagssonne, wurde er unter vielen, vielen Gesängen und Gebeten in die Erde gelegt. Nach dem, was diese Menschen hier, für die Georges so viel bedeutet hatte, ausgedrückt haben an Zärtlichkeit, Dankbarkeit, Respekt für diesen Mann, bin ich sicher, dass es kein Zufall ist, dass er in *dieser* Erde ruht. Er hat für Nicaragua gekämpft und in Nicaragua gekämpft und gearbeitet am Aufbau einer gerechteren Gesellschaft, er hat Nicaragua geliebt und ist dieses letzte Mal hierher gekommen, um zu bleiben. Für die Leute hier war er ein hombre de Dios, ein Prophet, ein Compañero, ein hermano, und er wird unter ihnen lebendig bleiben, auch wenn ihn unsere akademische Theologie in Europa noch so sehr ignoriert: Hier wird er auferstehen, hier ist er «presente».

Es war viel Trauer spürbar in diesen Gottesdiensten über den Verlust von Georges – aber noch mehr Freude darüber, dass er «mit ihnen» gewesen war. Und diese Freude kam zum Ausdruck vor allem in den Liedern, die sie sangen. Auch Revolutionslieder, auch politische Lieder, alles sangen sie, wovon sie wussten, dass er es gerne gehabt hatte. Und alle nahmen das Mikrophon: eloquente Theologen, redegewandte Männer und Frauen, sogar Kinder, und was sie sagten war die spürbare Verkündigung davon,

dass er lebt, und wie er lebt. Nie habe ich besser verstanden, was Auferstehung bedeutet.

Dorothee wurde von diesen Leuten hier begleitet und getröstet, wie ich das noch nie gesehen habe, ganz persönlich von einzelnen, ganz offiziell von andern, aber immer mit einer unglaublichen Herzlichkeit. Georges bekam postum die Militancia de Frente verliehen, wurde also von der Frente Sandinista als einer der ihren, als ein Verdadero Sandinista geehrt. Die Urkunde und eine Art Ansteckdorn wurden Dorothee in der Kirche überreicht, in einem Raum, der total ausgemalt ist mit den Bildern von nicaraguanischen Heiligen und Märtyrern: Sandino, Carlos Fansecca, Antonio Valdevieso, Bauern, Frauen, Menschen, in deren Leben und Sterben sich die befreiende Botschaft Christi inkarniert hatte.

Ich habe Ökumene in einer ganz besonderen Art erlebt: katholische und evangelische Christen, Revolutionäre und Leute von der Partei, die Heiligen und die Toten dieses Volkes, alle versammelt in einem Gottesdienst und einem Gotteslob, in einem Triumphgesang, der dem Triumph des Todes widerspricht. Es war wunderbar, da mit dabeisein zu dürfen, und ich wagte es sogar, auch selber einmal das Mikrophon zu nehmen und mit meinem wackligen Spanisch ein paar Worte zu sagen darüber, was Georges für mich und für die evangelische Studentengemeinde in Zürich bedeutet hatte...

Der Machismo der Compañeros

Managua, 10. Februar 1987

Liebe Freunde

Zurück aus den Bergen kommt mir Managua jetzt auf einmal städtisch vor: die Atmosphäre in den Strassen, das Warenangebot, wie die Leute angezogen sind und wie sie reden, dass es wieder einige Autos hat und Zeitungen zu kaufen gibt. So hat sich mein Empfinden verändert nach drei Wochen Leben auf dem Land...

Ich habe Zeit, jetzt ein wenig über die Erfahrungen auf dem Lande nachzudenken. Die Leute, die wir kennengelernt haben, Landarbeiter ohne eigenes Land, gehören zur ärmsten Bevölkerungsschicht Nicaraguas. Es sind Leute, die noch vor der Revolution von den Latifundisten immer wieder von ihrem Boden vertrieben worden waren, sobald sie diesen einigermassen fruchtbar gemacht hatten, immer weiter hinein in die Berge. Zuletzt blieb ihnen nur noch, als entwurzelte Wanderarbeiter im Taglohn in den Kaffeeplantagen ein Auskommen zu suchen, zu ausbeuterischen Bedingungen. Die Frauen und Kinder siedelten in der Regel auf der Hazienda selbst, die Männer zogen mehr oder weniger von Ernte zu Ernte (Kaffee, Baumwolle, Zucker). Es sind mehrheitlich dunkelhäutige Menschen, mit starkem indianischem Einschlag.

Jetzt sind sie alle Angestellte einer staatlichen Firma für Kaffeeproduktion und Export. Sie sind fest einer bestimmten UPE zugeteilt und arbeiten dort ganzjährig, haben ein gesichertes Auskommen und können sich gewerkschaftlich für ihre Rechte wehren, haben Zugang zu Schulen und medizinischer Versorgung. Auch wenn sie noch immer sehr arm sind, so hat sich doch Wesentliches für sie verändert – sie arbeiten nicht mehr, um einen Latifundisten zu mästen, sondern um das gemeinsame Wohl aller in Nicaragua zu fördern. Sie haben ein starkes Klassenbewusstsein und sind stolz auf ihre Leistung.

Und dennoch, die Spuren ihrer generationenlangen Unterdrückung und Rechtlosigkeit sind noch nicht verwischt: Sie verfügen über keine eigene Kultur und sind in vielen Belangen irgendwie passiv, initiativelos oder phantasielos. Die Frauen ertragen beinahe widerstandslos den üblen Machismo ihrer Compañeros. Die Kinder werden empfangen, wie sie gerade kommen. Man macht allerdings auch kein besonderes Wesen drum, wenn sie sterben. In der